

Unverbesserlich.



Wirt: Nun, Herr Bürgermeister, Sie sind gewiß vom Laufen hundsmüde!

Stoßfänger eines Autors.

„Es ist schrecklich heutzutage mit der Schriftstellerei! Zuerst fällt einem nichts ein, so oft es nicht neu, und ist es ein, so findet man keinen Verleger.“

Ein Zweifler.



Was herzte, was küßte sie mich nur so? Seit Wochen das nicht geföh.

Nein, mitten aus Afrika. Ich hab' ihrer jährlings erwachenden Güte.

Noch niemals zu trauen vermocht: Entweder sie braucht einen neuen Hut, Oder sie hat — getödt!

Alte Liebe rostet nicht!

Herr Levy trifft seinen Freund Kohn auf der Straße und will verachtungsvoll an ihm vorbeiziehen.

„Mi' Dir hab' ich nie mehr zu reden,“ erklärt Herr Levy kalt abweisend, „Du bist 'a Charakter; Du hast Dich doch taufen lassen!“

Bech.



Er: Weißt du, Schatz, wenn ich im Bureau viel zu thun haben sollte, komme ich Mittag nicht nach Hause.

Sie: Nicht mehr nötig! Ich habe schon deine Karte, sie ist dir vorhin aus der Tasche gefallen.

Die erste Stufe.



Genßach schieflich.

In einer Stadt Sachsens soll eine Gesangsufführung der gemachten Schuljugend stattfinden.

Treffende Ausrede.



Richter: „Warum haben Sie außer dem Geld auch noch die Kleidungsmittel?“

Deutlich.

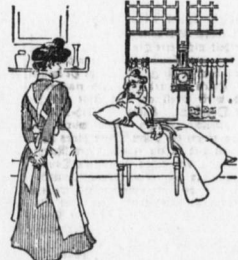


„Dürfte ich Ihnen einen Band meiner lyrischen Gedichte bedigten, meine Gnädige?“

Deutsches Nationalgefühl.

Ein Urmünderer Judist im Braukübel bei „Neuesten“. „Frei ist ja, das deutsche Nationalgefühl,“ sagt er.

Getroffen.



„Eigentümlich, der Barometer zeigt seit gestern gleich.“

Die Wunderlampe.

Humoreske von H. Cambray.

Die Familie Perronet hatte eben ihre Mahlzeit beendet. Die Tochter Amelia, ein heitersfähiges junges Mädchen, befolgte die weisen Lehren der Mutter und half dem kleinen Dienstmädchen beim Abtragen des Geschirrs.

Bei den Perronets blieb man nämlich nach Tisch im Eszimmer. Der Salon wurde nur Donnerstags, an dem Empfangstage, gebraucht.

Doch man darf hieraus nicht etwa schließen, die Perronets seien geizig gewesen — sie waren im Gegenteil Erbe Leute, die mit angestrengter Arbeit im Posamentenhandel ein hübsches Einkommen zusammengebracht.

„Es war in der That ein prächtiger Mensch — groß brünett, mit einem feinen Voll- und einem langen, sorgfältig gepflegten Schnurrbart.“

Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken als an seine Arbeit. Er sagte sich nur, was er sich übrigens ziemlich oft sagte, daß man, wenn alles gut ginge, sein Gehalt in diesem Jahre auf zweihundert Franken erhöhen würde.

„Nachdem er einfach, aber kräftig zu Abend gegessen, stellte er sich bei der Familie Perronet vor — in der festen Ueberzeugung, es handle sich nur um seine Unterschrift, denn an dem Tage, wo er gemietet, war Herr Perronet abwesend gewesen.“

„Als sie den Tisch abgedeckt, brachte Amelia dem Vater ein Glas Cognac, worauf sie sich setzte und die Mädelzeitung durchsah.“

„Gegen neunehalf Uhr blieben alle drei stumm und horchten — sie warteten auf etwas. Dieses etwas war das Geräusch von Schritten auf der Treppe — feste, tatmäßige Schritte, die sie vom Parterre bis zum sechsten Stockwerk hinauf verfolgten.“

„Marie, diese Regelmäßigkeit...! Und die Mutter pflichtete ihm bei: „Er ist wirklich ein sehr ordentlicher Mensch!“

„Mit dem Glodenschlage zehn wurde zweimal an die Thür geklopft — es war die Portierfrau, die das Gas ausdrehete und den Wirthsleuten über die Ereignisse des Tages berichtete.“

„Nun, wie stehts, Frau Mayeux?“ flüsterte Frau Perronet. „Er gab mir heute Morgen wieder seine Lampe, damit ich sie fülle.“

„Das ist ja unerschöpflich!“ rief Frau Perronet. „In diesem Augenblick hatte Herr Perronet den Vorhang zurückgezogen und betrachtete im sechsten Stockwerk ein kleines Fenster, das in einem Seitenflügel lag.“

„Nein, diese Energie!“ fuhr Frau Perronet fort. „Und wie... mag diese Lampe wohl aussehen?“

„Das ist doch erlaubt, liebes Männchen... bevor er die Nacht der Arbeit opfert...! Frau Mayeux, sagen Sie doch dem jungen Manne, er möchte sich zu mir bemühen, um den Mietkontrakt zu unterschreiben...“

Mietkontrakt zu unterschreiben...

„Eine Stunde später lag das ganze Haus der Perronets in tiefem Dunkel — mit Ausnahme des kleinen Zimmers im sechsten Stockwerk, das noch immer in die Nacht leuchtete.“

„Mit diesem System geht's aus-gezeichnet!“ Und schnell räumte er in seinem Etüschchen auf, denn er war nicht reich genug, um dies der Frau des Portiers zu überlassen.

„Als die Portierfrau ihm mittheilte, es wäre üblich, den Mietvertrag bei dem Wirth selbst zu unterzeichnen, meinte er: „Schön, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“

„Er war in der That ein prächtiger Mensch — groß brünett, mit einem feinen Voll- und einem langen, sorgfältig gepflegten Schnurrbart.“

„Er arbeitete den ganzen Tag, ohne an etwas anderes zu denken als an seine Arbeit. Er sagte sich nur, was er sich übrigens ziemlich oft sagte, daß man, wenn alles gut ginge, sein Gehalt in diesem Jahre auf zweihundert Franken erhöhen würde.“

„Nachdem er einfach, aber kräftig zu Abend gegessen, stellte er sich bei der Familie Perronet vor — in der festen Ueberzeugung, es handle sich nur um seine Unterschrift, denn an dem Tage, wo er gemietet, war Herr Perronet abwesend gewesen.“

„Als sie den Tisch abgedeckt, brachte Amelia dem Vater ein Glas Cognac, worauf sie sich setzte und die Mädelzeitung durchsah.“

„Gegen neunehalf Uhr blieben alle drei stumm und horchten — sie warteten auf etwas. Dieses etwas war das Geräusch von Schritten auf der Treppe — feste, tatmäßige Schritte, die sie vom Parterre bis zum sechsten Stockwerk hinauf verfolgten.“

„Marie, diese Regelmäßigkeit...! Und die Mutter pflichtete ihm bei: „Er ist wirklich ein sehr ordentlicher Mensch!“

„Mit dem Glodenschlage zehn wurde zweimal an die Thür geklopft — es war die Portierfrau, die das Gas ausdrehete und den Wirthsleuten über die Ereignisse des Tages berichtete.“

„Nun, wie stehts, Frau Mayeux?“ flüsterte Frau Perronet. „Er gab mir heute Morgen wieder seine Lampe, damit ich sie fülle.“

„Das ist ja unerschöpflich!“ rief Frau Perronet. „In diesem Augenblick hatte Herr Perronet den Vorhang zurückgezogen und betrachtete im sechsten Stockwerk ein kleines Fenster, das in einem Seitenflügel lag.“

„Nein, diese Energie!“ fuhr Frau Perronet fort. „Und wie... mag diese Lampe wohl aussehen?“

„Das ist doch erlaubt, liebes Männchen... bevor er die Nacht der Arbeit opfert...! Frau Mayeux, sagen Sie doch dem jungen Manne, er möchte sich zu mir bemühen, um den Mietkontrakt zu unterschreiben...“

„Mit diesem System geht's aus-gezeichnet!“ Und schnell räumte er in seinem Etüschchen auf, denn er war nicht reich genug, um dies der Frau des Portiers zu überlassen.

„Als die Portierfrau ihm mittheilte, es wäre üblich, den Mietvertrag bei dem Wirth selbst zu unterzeichnen, meinte er: „Schön, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“

Der Herr muß sich doch recht langweilen, Mama, daß er alle Abend so ganz allein ist!

„Da ging Frau Perronet ein Licht auf, und sie verließ ihrem Gatten: „Perronet, das Herz unserer Tochter hat gesprochen!“

„Stanislaus Menorval war bestrahlt, als er die Einladung erhielt, mit einigen intimen Gästen bei seinen Wirthsleuten zum Thee zu erscheinen.“

„Er hatte gedacht, nach dieser kleinen Familienfeier würde Stanislaus' Fenster wenigstens einmal ausruhen.“

„Er gab übrigens einen Beweis bewundernswerther Uneigennützigkeit. Er hatte sich sterblich in Amelia verliebt, doch da er wußte, daß er arm war, wagte er nicht, um ihre Hand anzuhalten.“

„Nachdem er einfach, aber kräftig zu Abend gegessen, stellte er sich bei der Familie Perronet vor — in der festen Ueberzeugung, es handle sich nur um seine Unterschrift, denn an dem Tage, wo er gemietet, war Herr Perronet abwesend gewesen.“

„Als sie den Tisch abgedeckt, brachte Amelia dem Vater ein Glas Cognac, worauf sie sich setzte und die Mädelzeitung durchsah.“

„Gegen neunehalf Uhr blieben alle drei stumm und horchten — sie warteten auf etwas. Dieses etwas war das Geräusch von Schritten auf der Treppe — feste, tatmäßige Schritte, die sie vom Parterre bis zum sechsten Stockwerk hinauf verfolgten.“

„Marie, diese Regelmäßigkeit...! Und die Mutter pflichtete ihm bei: „Er ist wirklich ein sehr ordentlicher Mensch!“

„Mit dem Glodenschlage zehn wurde zweimal an die Thür geklopft — es war die Portierfrau, die das Gas ausdrehete und den Wirthsleuten über die Ereignisse des Tages berichtete.“

„Nun, wie stehts, Frau Mayeux?“ flüsterte Frau Perronet. „Er gab mir heute Morgen wieder seine Lampe, damit ich sie fülle.“

„Das ist ja unerschöpflich!“ rief Frau Perronet. „In diesem Augenblick hatte Herr Perronet den Vorhang zurückgezogen und betrachtete im sechsten Stockwerk ein kleines Fenster, das in einem Seitenflügel lag.“

„Nein, diese Energie!“ fuhr Frau Perronet fort. „Und wie... mag diese Lampe wohl aussehen?“

„Das ist doch erlaubt, liebes Männchen... bevor er die Nacht der Arbeit opfert...! Frau Mayeux, sagen Sie doch dem jungen Manne, er möchte sich zu mir bemühen, um den Mietkontrakt zu unterschreiben...“

„Mit diesem System geht's aus-gezeichnet!“ Und schnell räumte er in seinem Etüschchen auf, denn er war nicht reich genug, um dies der Frau des Portiers zu überlassen.

„Als die Portierfrau ihm mittheilte, es wäre üblich, den Mietvertrag bei dem Wirth selbst zu unterzeichnen, meinte er: „Schön, ich werde gleich heute Abend zu ihm gehen.“

„Da ging Frau Perronet ein Licht auf, und sie verließ ihrem Gatten: „Perronet, das Herz unserer Tochter hat gesprochen!“

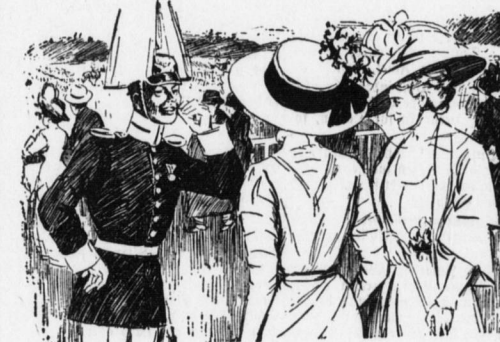
Das genügt.



Frau: Du, sieh mal, Albert, dort steht der Baum noch, wo wir uns kennen lernten. Wollen wir nicht zum Ankerken ein Zeichen dran anbringen?

Mann: Das ist ganz unnötig, es ist ja schon eine Warnungstafel daran. — Hinausgegeben. Die Haupter sind wirklich unausgesprochen! Machen Sie, daß Sie fortkommen, sonst rufe ich meinen Mann! — Warten Sie sich nur — er ist doch nie zu Haus! — Woher wissen Sie das? — „E Mann, der so e' Frau hat wie Sie, is nie zu Haus — höchstens zum Essen!“

Der Schwereidner.



„Nun, gnädiges Fräulein, wie hat Ihnen denn die Parade gefallen?“

„D, großartig, Herr Leutnant, ich möchte am liebsten jedem einzelnen Mann die Hand drücken!“

„Wissen Sie was, gnädiges Fräulein, geben Sie mir einen Kuß und die Sache ist abgemacht!“

„Im zoologischen Garten. „Warum rollt Dir nur jedesmal, wenn wir kommen zum Tisch, e' Trän“ aus'm Aug?“

„Während der Vorbereitungen, während des Anstaus der Hochzeitgeschenke, ja selbst am Tage vor der Hochzeit brannte die Lampe.“

„Das ist denn doch zu viel, zu viel!“ erklärte Herr Perronet. „Jetzt hat er kein Recht mehr, sich zu Tode zu arbeiten.“

„Nach der recht gemüthlichen Vermählungsfeier traten die jungen Leute ihre Hochzeitsreise an, und Herr Perronet konnte endlich das Zimmer seines Schwiegersohnes betreten.“

„Zu seiner Bestürzung bemerkte er, daß er sehr wenige Bücher, eine einfache Schreibmappe und eine rostige Feder besaß, während die Tinte in dem Tintenfaß zur Hälfte eingetrocknet war.“

„Wahrscheinlich arbeitete er mit dem Kopfe!“ sagte er sich, während er ehrsüchtigvoll die berühmte Lampe ergriff, die er in ein Zimmer hinuntertrug, das er für den Schwiegersohn eingerichtet und dem er den Namen seines Arbeitszimmers gegeben.“

Gemüthlich.



„Das ist doch erlaubt, liebes Männchen... bevor er die Nacht der Arbeit opfert...! Frau Mayeux, sagen Sie doch dem jungen Manne, er möchte sich zu mir bemühen, um den Mietkontrakt zu unterschreiben...“

Beweis.



„Das ist doch erlaubt, liebes Männchen... bevor er die Nacht der Arbeit opfert...! Frau Mayeux, sagen Sie doch dem jungen Manne, er möchte sich zu mir bemühen, um den Mietkontrakt zu unterschreiben...“